

# Breslauer Gewerbe-Blatt.

**Nr. 103.**

**Breslau, den 13. März 1858.**

**IV. Band.**

**Inhalt.** Bresl. Gew.-Verein: Ueber Glasmalerei, von Lüdcke. Mangan-Präparate zur Firnißbereitung. Chromsaure Salze u. a. Mittel zur Delreinigung. Zeichenschule für Gewerbetreibende. Denkmünze. Glasnägcl. Pergamentreinigung. Vorhufschiffzine. — Delfanne mit Laterne (mit Abbild.). — Beiträge zur Lederfabrikation, von Dr. Wallf. — Neuer Stoll-Zirkel (mit Abbild.). — Scheinmittel V. — Gefegliches: Dberschiffahrt an Sonn- und Festtagen. Nahrung in loco. Zum Actienzwergesetzergeß. Oesterl.-preuß. Grenzverkehr. Bau-Akademie. Feldmäuse. — Provinz: Märkte. Breslau: Baugewerke. Gärtner-Centralverein. Götzlg. — Fingerzeige: Karden, Krapp- u. Melonen-Samen. Maßstäbe. Für Seifenfieber. Neues Leuchtgas. Glanzwichlg. Kupfernes verzinnates Küchen-geräth. — Techn. Rathgeber: Werkzeug z. Befestigen auf der Drehbank. Dinte. Verlosthene Schrift aufzufrischen. Neue Art Hengabeln. — Verm. Notizen: Mineralöl- u. Paraffin-fabrikation. Mößleisch.

Briefkasten. Grn. J. W.—n. in Posen: Die gesandte Probe ist vorraus Manganorybul.

## Breslauer Gewerbe-Verein.

### Zweite allgemeine Versammlung.

Am 1. März.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Bartsch.

#### Vortrag des Hrn. Landbaumeister Lüdcke über die Kunst der Glasmalerei in historischer und technischer Beziehung.

Breslau hat durch die Munificenz des Königs, neuerdings auch durch Schenkung eines hier lebenden sehr thätigen Kunstbeschüßers, Hr. v. Goversden-Plenzen, Glasmalereien in verschiedene seiner Kirchen erhalten; diese lebenden Beispiele vor Augen, wird eine Besprechung über Glasmalerei im Allgemeinen um so verständlicher werden; über diese ganz eigentlich monumentale Malerei germanischer Kunst, wie sie im frühesten Mittelalter entstand, mit der Blüthe germanischer Architektur sich gleichzeitig entfaltete und noch einen reichen Nachglanz gewährte, als mit dem Ende des 15. Jahrh. das eigentliche Kunstwesen des Mittelalters, — die sog. Gotik — schon verfiel.

[I. Geschichtliches.] Die frühesten Anfänge dieser Kunst zu verfolgen, hält sehr schwer, da von dem leicht zerstörbaren Material die Elementarereignisse Vieles untergehen ließen und ein späteres Zeitalter sich den traurigen Klugm erwarb, das Ueberbliebene sehr zu verringern, oder das Unverständene als nicht mehr zeitgemäß fast ganz zu vertilgen.

Daf die Glasmalerei schon Ende des 10. Jahrh. bestand, stellen urkundliche Notizen der Stiftung von Glasgemälden in die Klosterkirche zu Tegernsee (Baiern) fest. Proben, Beispiele, aus denen zu ersehen wäre, welcher Art die so junge Kunst gewesen, fehlen bis zum 13. Jahrh. fast gänzlich. Einige Fenster im Dom zu Augsburg, im Straßburger Münster und in St. Emibert zu Köln gehören zu dem ältesten Vorhandenen, und die Abstammung aus dem 12. Jahrh. weiß man nur von einigen Fenstern im Rest des Doms zu Goslar gewiß durch die dort vermehrte Stiftingszeit: anno 1188. Sicher ist, daß die Kunstentwicklung sehr langsam geschah, und würde deren erste Periode von 990—1300 n. Ch. zu setzen sein; 1300—1600 die der Blüthe; von 1600—1800 die des fast gänzlichen Wesalles; mit dem 19. Jahrh. der Beginn einer neuen Aufschwüms.

[a. Die Entwicklungszeit] fällt mit der letzten phantastisch reichen Ausbildung romanischer Bau- und Kunstweise zusammen, die hier und da schon dem Spitzbogen weicht. Die Reste dieser Periode haben als höchst seltene Stücke ein besonderes Anrecht auf Erhaltung und weitere Verbreitung: so die Fenster des Chorherrenstiftes Kloster-Neuburg und der Cistercienserkloster Heiligenkreuz in Oesterreich. Die nicht eben großen Gemäldc (der zeitige Baustil führte nur mäßige Fenster) stehen auf einer Stufe mit jenen grabirten Nuthzeichnungen auf metallenen Platten (zu Thüren, insonderheit Grabplatten), deren eingetiefte Linien man mit einer schwarzen Schmelzfarbe ausfüllte, den sogenannten Niello-Arbeiten, die man auch zu Antependien aus edlen Metallen ausführte, den frühesten dieser Arbeiten, die alten Holzschnitten gleichen, am meisten verwandt. Die Figuren und Figurengruppen sind schlicht und mit wenigen Linien oft sehr naiv gezeichnet. Besonders beachtenswerth ist das einrahmende und füllende Ornament als höchst mannigfaltig in den Motiven und elegant in der Zeichnung. Es hat noch durchaus byzantinischen Charakter. Die ganze Ausführung der Fenster ist aus nur

kleinen Glasstücken in starkem Blei maßigisch zusammengeleimt, so daß sich fast nur eine colorirte Umrisszeichnung darstellt. Die Färbung ist von tiefer Gluth, welche ungebrochen erscheint, da man noch weiter keine Schmelzfarbe kannte, als das Schwarzloth\*), das außer zu den noch fehlenden Conturen nur hin und wieder noch zu einigen Schraffirstrichen verwendet wurde.

Aus derselben frühen Zeit sind sicher auch die Glasmalereien der ehemaligen Gisterienker-Meier, jetzt Landesschule Borna. An einem der Strebsäulen des Chores der Kirche stellt eine auf ursprünglicher Quadern eingemeißelte Inschrift (in Majuskelschrift) die Weiheung dieses Chores auf das Jahr 1251 fest; vollendet mit dem Chorbau im frühesten. Style waren damals sicher schon die Glasmalereien, die noch durchaus romanischen Charakter tragen. Ihre Ueberreste, allerdings sehr gering und sehr mitgenommen, lieferten doch bei dem Ausbau der Kirche vor einigen Jahren noch genug, um im Verfolg der Compositionen das Fehlende in der Zeichnung ergänzen zu können. Durch die Baugerüste war Gelegenheit, unmittelbar an jede verbliebene Scheibe zu kommen und dieselbe aufzunehmen.

Wir haben es hier fast nur mit verschiedensten Ornamenten zu thun: Bänderverklünnungen, schönes Laubwerk, mitunter phantastische Drachengehalten etc. Es zeigt sich hier ganz vornehmlich, wie man es bei der Glasmalerei ursprünglich nur darauf ab sah, das Licht der mit der Zeit immer größer werdenden Fenster mit darauf gemalten Teppichen zu dämpfen und dadurch feierlicher, angenehmer und ruhiger zu machen für eine harmonische Wirkung der Architektur. (Die Fenster des roman. Styls waren klein, und die Wandbläse zwischen ihnen räumlich zu Anbringung von Gemälden. Die immer größer werdenden Fenster der Gotik absorbirten diese Flächen, und man verpfanzte nun die Gemälde von der Mauer in die Fenster selbst.) Alles erhielt damals unter den Händen begeisterter Künstler, deren Streben und vielfache Beschäftigung nach einer Richtung hin ihren Nahrung und Schwung verlieh, die gediegene Zeichnung und Kunstform; so auch die Teppichmuster, obwohl sie nur in derben Umrissen aus Blei und in Schwarzloth hergestellte, deren Gründe eine nehmürige Schraffirung aufwies; in die gleichsam nur Grau in Grau gehaltenen Gemälde ist nur dann und wann eine leuchtende Farbe eingeworfen: Goldleiste in Agraffen, die den silberhoffenen Geweben eingeflochten sind. Die dem Goldleiste eigenthümliche Wirkung ist hier auch speciell beabsichtigt: man durchbrach die betreffenden kleinen runden oder polygomen Scheiben zur Mitte mit einem durchgeschliffenen Loch, durch welches nun das Tageslicht ungebrochen wie edelstein Steins Glanz hindurchfällt. (Aehnlich auch die Fenster zu Marburg und zu Grünburg in Hessen.)

Der Künstler jener ältesten Zeit war Cartonzeichner und Glaser, Maler und Chemiker zugleich. Nach zuvor gefertigtem Vorbilde riss er sich die Conturen seines Werkes auf eigens bereiteter Holztafel (mit einem Kreistrebe um darauf) vor; dann legte er das weisse oder farbige Hüttenglas darauf, um nach dem Zeichnenden Umriss die geeigneten Glasstücke für die Zusammensetzung zu schneiden, oder vielmehr mit glühendem Eisendraht\*\*) zu sprengen. Dann geschah die weitere Conturierung und Strichschattirung mit Schwarzloth, das schließlich, vor der Zusammensetzung der Stücke in Blei, einzubrennen war\*\*\*).

[b. In der Blüthezeit] (von c. 1300 ab) wandte man schon größere Scheiben an und brante darauf mehrere Hauptfarben nebeneinander ein, bediente sich auch schon der sog. Ueberfanggläser (Scheiben, welche durch Tauchen hintereinander in verschiedene Glasflüsse mehr Farbtönen übereinander haben, die man dann stellenweise herauschleift, so daß mehrere Farben auf einer Scheibe erscheinen) und ersand für alle Hauptfarben Flüsse, so daß man damit kleinere Glasgemälde ganz auf einer Scheibe auszuführen vermochte. Der Gebrauch der Diamantspitze erleichterte das Schneiden der Stücke, und endlich brachten Erfindungen im Reiche der Physik und Chemie die Technik im Anfang des 16. Jahrh. auf eine Stufe der Vollendung, die wir jetzt noch mit Recht annehmen und noch nicht wieder erreicht haben.

In dieser Periode gelangte die gesammte deutsche Malerei erst zur Selbstständigkeit und hob die Glasmalerei mit sich empor. Nicht mehr bloß einzelne Figuren, Ornamente, Wappenschilder und kleine Gruppen symbolischer Darstellung, womit die ältere Glasmalerei sich am häufigsten begnügte, sondern die ganze Welt der Ercheinungen in Verschmelzung der Architektur mit dem Bildlichen und Ornamentalen ist nun Gegenstand dieser Kunst. Immer aber wurden die Gemälde der Fenster der Gesamtwirkung des Monumentes untergeordnet. Alles fügte sich den Bedingungen der architektonischen Umgebung; ein reiches Stylen von Ornamenten umschlang, verband und krönte die Darstellungen; und es bleiben die gemalten Fenster in den deutschen Domen immer Teppiche — aus Licht und Gluth zusammengewebt. Als Beispiele können vorzüglich die Fenster des Chores im kölner Dome dienen; Anfang des 14. Jahrh. hergestellte, zeigen sie den Uebergang in die Aufschwungsepochen, die Technik ist an ihnen noch stark zurück. Bei Zusammenstellung der Farben ward in alter Glasmalerei stets beachtet, Dunkles und Helles so zu vertheilen, daß im Gesamteindruck ein harmonisches, nicht buntes, geistiges Licht zur Ercheinung kam; Blau, Roth, Grün, Violett mußten sich immer dem in Streifen etc. unterworfenen Gelb und Weiß anschließen, und an den Stellen wo das Glas sich in die Steinmasse des Maßwerks legt, mußte dem Steinmaße stets eine helle Farbe antönen, ja man umrahmte speciell die Bild- oder Mosaiktafeln mit Streifen von Weiß, Gelb u. a. ganz hellen Farben. Nur so auch gegen sich die gemalten Flächen glänzend und wirksam von dem Steinwerke ab, und in optischer Fäusung sehen wir Dienst- und Maßwerk schmaler und zierlicher erscheinen, als es wirklich ist.

Als Beispiel von dem Stande der Glasmalerei zur Mitte des 16. Jahrh. kann das Hauptfenster aus dem Chor der Johanneiskirche zu Werben in der Mark Brandenburg dienen: in dem theilweisen Fenster unten rechts und links die Wappen der Stifter (b. Johanniter), mitten der rothe brandenburgische Adler; die Hauptwarzel

\*) „Schwarzloth“, damals die einzig bekannte Schmelzfarbe, aus Kupferasche mit grünem und blauem Bleiglas hergestellt.

\*\*) Welches damals den Diamant ersetzte, wobei natürlich wenig Sicherheit und Genauigkeit und oft es Wüßlingen.

\*\*\*) Theophrastus Presbyter gibt im 11. Jahrhundert in seinem (lat.) Werkchen von der Glasmalerei über Schattirung und über die teppichartig damascirten Gründe Anweisung.

lung darüber mitten Maria mit dem Christkinde zwischen Johannes b. T. und St. Catharina, alle 3 Figuren von reichen Fabernakelwerken überfliegen. Letztere werden nimmehr in der Glasmalerei wichtig: die spielende, phantastische und darum eben schon etwas aus dem Organismus herausstretende Gottheit ist überall reichlich vertreten. Sehen wir (um 1450) auf die Haltung der Figuren, so finden wir bald einen unmittelbaren Anschluß an die Tafelmalerei und speciell Delmalerei, die mit Johann van Eyck (1400—1445) und dessen unmittelbarem Nachfolger: Rogier van der Weiden in den Niederlanden, anders auch Rogier von Brügge genannt, ihre Ausbildung erhielt und von Mitte des 15. Jahrh. ab durch die deutschen Meister jener (der Altflandrischen) Schule erst recht vervollkommen wurde (Martin Schöngauer, Wilhelm von Köln, Hans Holbein der Jüngere u.) bis zu ihrem Gipfelpunkt in den Leistungen Albrecht Dürer's (1471—1528). Ebenfalls die Glasmalerei erlangte im Verlauf des 15. Jahrh. ihren Höhepunkt zur eigentlich malerischen Durchbildung des Stoffes und der zur Darstellung gegebenen äußeren Materialien. Bald griff man über das eigentliche Ziel der Glasmalerei hinaus: das System der Unterordnung unter die Gesamtwirkung des Monumentes ward verlassen, das stilmäßige umrahmende, verbindende archit. Ornament mehr und mehr aufgegeben, bis zur bloßen decorativen Zuthat. Vorhanden ist es noch in den schönen Fenstern von Weitzkirchvogel in der St. Sebalduskirche\*) und dem Wolfamerschen Fenster der Lorenzkirche zu Nürnberg, so wie bei den ebenso schönen des nördlichen Seitenschiffes im söhner Dome, sämmtlich aus den Jahren 1460—1510. Paar davon sind indess schon die gleichzeitigen und sonst sehr rühmlichen Fenster in den Gbörden der Münster zu Ulm (Besserrische Capelle) und Freiburg i. Br. Für sich abgerundet und vollendet, traten diese Bilder prägnant auf wie die Delgemälde, während sie doch den monumentalen und mehr allgemein gehaltenen Frescobildern hätten verwandt bleiben sollen. Die Glasmalerei war jetzt Dienerin der herrschenden Malerschulen geworden, deren Meister die Cartons lieferten, welche die Glasmaler nur auf ihr Material übertrugen. Beispiel: Ein Fenster der v. Tucher'schen Familien-Capelle zu Nürnberg, deren Carton und vielleicht selbst deren Ausführung von Dürer's Hand. (Schluß folgt.)

### Fragen, Mittheilungen, Vorlagen.

1) Wo erhält man die Manganpräparate zur Firnißbereitung und wie werden sie angewandt? Beantwortet durch H. Gutknecht: Erstere befinden sich bis jetzt mit Ausschluß des Manganhyperoxyds (Braunsteins) nicht im Handel. Braunstein klärt den Firniß langsam, bleibt lange im Oele suspendirt, was bei schnelltrocknenden Firnissen sehr übel. Das zweckmäßigste Präparat zur Firnißbereitung ist das borsaure Manganoxyl, wovon Hr. G. zu seinem Gebrauche eine Quantität anfertigte, wovon er Proben vorlegt. Dies Präparat, in Deutschland zu solchem Zwecke empfohlen, blieb ziemlich unbekannt. Erst als es von Frankreich aus, in Vermischung mit Zinkweiß unter dem Namen „Siccatif gumatique“, in den Handel gebracht wurde, lernte man es schätzen und wendet es jetzt oft an. Der dadurch erzeugte Firniß trocknet innerhalb 24 Stunden, ist kaum dünnflüssiger als das Leinöl selbst und ertheilt dem Anstrich außerordentlichen Glanz. Zinkweißanstriche müssen jetzt, auch selbst bei Gas-, Schwefelwasserstoff- u. Einwirkungen, dauernd weiß bleiben, wenn das Zinkweiß mit diesem Firniß angerieben und damit zum Anstrich verdünn wird. Auch bedarf man zur Firnißbereitung nur 50—60 Gr. Sige, wobei das Oel hinlänglich dünnflüssig, während bei dem bisherigen Verfahren des Zusatzes von c. 20 Proc. Bleisalz (Glätte u.) ein Kochen nöthig war, wobei Feuergefahr durch Ueberlaufen und Verlust durch Verseifung eines Theils des Oeles. — Auf 1 Etr. Leinöl bedarf man 6 Loth Siccatis.

2) Wo find die chromsauren Salze (Chroms. Kali) zur Bleichung trüber fetter Oele zu haben? Antwort durch Hrn. Gutknecht: In allen Drogenhandlungen. Sie können nicht zum Bleichen der Oele angewendet werden, wol aber hat man empfohlen, sie zur Raffination (Reinigung und Abcheidung der schleimigen Bestandtheile) zu benutzen. Die Resultate sind jedoch sehr ungünstig ausgefallen, weil das durch die Reduction der Chromsäure gebildete Chromoxydhydrat sich nicht mehr aus dem Oele entfernen läßt und dieses daher eine grüne Farbe behält. Bei Raffination durch Schwefelsäure sei ein Nachflam derselben im Oele schädlich, die Brenner angreifend und Kohle an Docht erzeugend u.; durch eine geringe Quantität Soda als Zusatz beim Waschen des Oeles könne er beseitigt werden.

Fabrifant Bechert bemerkt ad a: Zinkoxyd sei in der That das einzige die Felsäure vor dem Vergelben sichernde Weiß, als Schwefelzink das einzige weiße Schwefelmetall, von Schwefelwasserstoff-Ammoniak nicht afficirt; überdies der Firniß davon ganz wasserfrei und leicht geklärt; — ad b: die qu. Anwendung des Chroms. Kali sei bereits vielfach bewährt; statt Soda wende man auch Zsach kohlenf. Kali, das leichtere Verseifung bewirke, mit Vortheil an. — Dr. Schwarz macht darauf aufmerksam, daß die saure Reaction des Oeles sehr oft nicht von darin vorfindlicher Schwefelsäure, sondern von der bei Reinigung mittelst Schwefel, gebildeten Felsäure herrühre, da die Schwefelsäure das Oel zerlegt; die üblen Wirkungen auf Nachtheile u. sind schwer zu entfernen, kohlenf. Natron oder Zsach kohlenf. Kali bewirken wenn nicht Verseifung, doch wenigstens eine Emulsion des Oeles selbst; am besten, obschon im Großen nicht anwendbar, ist Alkohol von 80 Proc., der zwar die Felsäure, nicht aber oder nur unbedeutend das Oel selbst auflöst. — Dr. J. Sohn erwähnt, daß die Entfärbung durch chroms. Kali besonders auf das (gelbe) Balnöl angewendet worden, es habe sich aber herausgestellt, daß dieses wiederum die weißen Farbstoffe gelbe; jetzt operire man lediglich durch Sige, und Struwe in Hannover habe Patent erhalten für ein Verfahren, schon bei 40° zu entfärben. Hr. Bechert gibt diesem Verfahren kein günstiges Zeugniß.

\*) Das Maximilianfenster von 1514 und das Markgrafenfenster von 1515, die Bildnisse auf dem letztern nach Gemälden des Hans von Gulmbach.

3) Hr. v. Kornakki theilt mit, daß ihm vielfache und fortwauernde Gesuche um Zeichenunterricht von Handwerkern, Meistern wie Gesellen, und besonders die seit seinem im Gew.-B. gehaltenen Vortrage (Gembbl. 49) sich mehrenden Anfragen um Rathschläge in Sachen der Form, Zeichnung, Färbung u. d. Anlaß geben, an die Errichtung einer Zeichenschule für Gewerbetreibende zu gehen, besonders für diejenigen, welche nicht direct zu den Handarbeitern gehören, als: Zeugschmiede, Stellmacher, Drechsler, Möbelschüler u. Eine derartige Anstalt zeige sich als dringendes Bedürfnis, und sei deren Aufgabe, die Geltung der architektonischen Gesetze auch für die nichtbaulichen Objecte gewerblichen Schaffens zu Verständnis und Ausübung zu bringen. Näheres wird, sobald es an der Zeit, mitgetheilt werden, und das Interesse des Vereins für die Sache sehr erwünscht sein.

4) H. H. Hübner & S. sandten zur Ansicht die Denkmünze auf die Vermählungsfeier des Prinzen Friedr. Wilhelm und der Prinzessin Victoria. Dieselbe, 2" i. Dm., ist hervorgegangen aus der Prägeanstalt von Loos zu Berlin, die Arbeit von W. Kullrich, nach Zeichnung von A. Fischer. Der Revers trägt in 2 Medaillons die Profile der Vermählten mit latein. Namensumschriften, gehalten unter einem einenden Bande von einem geflügelten Genius; oben das Datum, unten in kleinen Wappenschildern der brit. Löwe und der preuss. Adler. Der Avers, allegorisch und antikisirend, zeigt das als Dampfer charakterisierte Schiff „Victoria und Albert“, welches unter Hymens Leitung das Paar herbeiführt; rechts die bewillkommene Borussia mit dem Adler, links der engl. Patron St. Georg auf dem Lindwurm, unten die an den Dampfer gefesselte Mergewalt. Die Prägung ist sehr schön, besonders die Wabtrung der kleinen Medaillons. Preise: in Bronze 1½, in Neugold 2½, in Silber 6½ Thlr., in Gold 20–40 Thlr. Maroquin-Stück à 10 Egr.

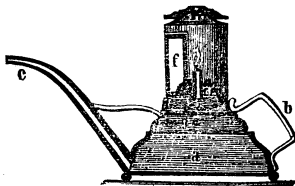
5) Hr. Cubasch zeigt Musterfortiment der (in vor. Sitzung schon erwähnten) Glasnägel nebst einem damit angefertigten Firmaschilder und garnirten Scheuleber und macht Proben mit Einschlagen und Herausziehen; ersteres geschieht, nachdem die gerade Nüchtung durch Vorstechen mit einem Stachel angegeben, mit eiernein Hammer, bis der Nagelkopf aufliegt (schlägt man dann noch, so muß er springen); letzteres mit einem Instrumement gleich dem der Büchsenmacher u. Die Nägel, französ. Fabrikat, sind in allen Farben, mit einfarbigen, marmornirten, ein- und mehrfarbigen gesponnenen Köpfen zu haben. Preise: 2½–3½ Thlr. das Taufeln. Zu Garnirungen an Pferdegeschirr, für Tapezierarbeit, für Namensschilder an Wohnungsthüren, für Firmen\*) u. empfehlen sie sich als einfaches, billiges, stets reinzuhaltendes Material.

6) Auf die Frage: wie reinigt man außer mit Wasser oder Talg am besten altes, verschmutztes Pergament? antwortet Hr. Wohlmann: indem man ein leinenes Läppchen in sein pulverisirten Bimstein taucht und damit abreibt.

7) Ein Fragezettel wegen der Ausstellungs-Vorschüß eine wird vom Hrn. Vorsitzenden im Sinne der bereits in Nr. 100 erlassenen Bekanntmachung erledigt.

Nächste Sitzung: Montag 15. März. Vortrag von R.-Anwalt Rhau über Wechselrecht u. Zwangsabwahl.

## Neue Delkanne mit Laterne.



angebracht, welcher in seiner Construction nichts Besonderes hat. Das Lampengehäuse ist vorne bei f. wie gewöhnlich mit einem Glas versehen.

Diese amerikanische Erfindung besteht aus einer Delkanne und einer Laterne, welche mit einander zu einem Stück verbunden sind. Sie hat den Zweck, beim Delen von Maschinenteilen, wenn dies bei Nacht oder an einem dunkeln Orte zu geschehen hat, zugleich auch Licht zu geben. Besonders praktisch ist sie bei Lokomotiven und Dampfschiffen, da sie ermöglicht, Licht und Del in einer Hand zu tragen, somit die andere ganz freizulassen ist. Dies ist auf einer Maschine, die in beständiger Bewegung ist, und darum den Mann oft nöthigt, sich festzuhalten, von Werth.

Nebenstehende Figur zeigt das einfache Instrument. a. ist der Körper der Delkanne mit der Handhabe b., der Ausgussröhre c. und der Füllöffnung g. Lieber der Kanne ist der Lampenkörper d. angebracht, welcher in seiner Construction nichts Besonderes hat. Das Lampengehäuse ist vorne bei f. wie gewöhnlich mit einem Glas versehen. (Mechanics' Magazine Nov. 1857 b. Würtb. Gewbl.)

## Beiträge zur Lederfabrikation.

Von Dr. Wollf in Passau.

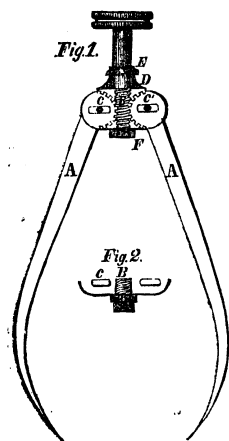
Das Roh- oder gewöhnliche Leder besteht aus thierischem Faserstoff, mit Gerbestoff Gemisch verbunden, der jenen vor Fäulnis schützt. Die Darstellung des Sohlenleders ist nach dem gewöhnlichen Verfahren äußerst langweilig und erfordert mehr als ein Jahr. Ursache ist, daß nach Einjaugung und Aufnahme des Gerbestoffes in den Zwischenräumen der Haut und auf der Oberfläche Wasser übrig bleibt, da dieses nicht, wie der Gerbestoff, sich mit der Haut verbindet. Will man nun schneller gerben, so muß man tragen, daß das Wasser entfernt und bald wieder Gerbestofflösung aufgenommen werde; dieses erreicht man durch Aufhängen der Häute und theil-

\*) Hierfür insbesondere in Zeiten, wo die Firmen oft wechseln, da über Nacht, ohne Kosten für die Masse, die Firma mit denselben Stiften umgeschrieben werden kann.

weißes Verdunsten des Wassers; dann legt man sie wieder in Kohlösung, läßt sie über Nacht darin und fährt so lange mit diesen 2 Operationen fort, bis die Haut durch und durch braun und ausgegerbt ist. Durch Walzen mit geeigneten stumpfen Stempeln, öfteres Umkehren und Anwendung geeigneter Kohauflösungen könnte man wohl auch ziemlich schnell zum Ziele kommen. Da in der Wärme alle chemischen Prozesse schneller vorstatten gehen, und in der Kälte oder bei gewöhnlicher Temperatur viele gar nicht, so ist dieses ein Fingerzeig, daß man, sobald die Haut einigermaßen gegerbt sind, also eine Fäulniß nicht mehr zu befürchten ist, lauwarmes Kohbrühen anwenden soll, wie es in Nordamerika schon längst geschieht; übrigens könnte man auch zur Verhütung der Fäulniß frosthaltige Flüssigkeiten anwenden und selbe durch Mischen von weichem Wasser mit unreinem Kieselöl billig darstellen. Bei Gelbsucht kann ich den Anbau des rothen Wiesenknopfes, Sanguisorba officinalis, und des Natternknotens, Polygonum bistorta, zweier einheimischer wild wachsender Pflanzen, deren Wurzeln weit mehr Gerbstoff enthalten, als die beste Eichenrinde, den Lederfabrikanten am Lande nicht genug empfehlen; würde man genug von diesen Gerbstoffmitteln cultiviren, so könnte Deutschlands Lederfabrikation die erste in Europa sein.

## Neuer Stell - Zirkel.

Von Herrn Wilhelm Hauff, derzeit in New-York.



Figur 1. zeigt eine neue Art, Zirkel zu öffnen und zu schließen, und dabei das freiwillige Verrücken derselben zu verhindern. — Um diesen Zweck zu erreichen, hat man bisher an Zirkeln entweder einen Bogen angebracht, der an dem einen Zirkelfuß befestigt, sich in einem Schlige im andern Fuße frei verschieben ließ, und mittelst einer Stellschraube festgestellt werden konnte, oder verbindet man die Zirkelfüße oben durch eine flache Feder, welche die Zirkelfüße auseinander treibt, und wendet dann eine Schraube und Mutter an, um die Füße in der verlangten Stellung zu erhalten. Diese Schrauben sowohl, wie jene Bogen, sind häufig im Wege und immer unbequem.

Die hier gegebene Zeichnung zeigt eine neue Art von Zirkeln. Die vordere Platte des Zirkelkopfes ist abgenommen, die Zirkelfüße A, A sind auf einer Seite mit Zähnen versehen, welche in eine Schraube B eingreifen. Die Platte C des Zirkelkopfes ist nicht rund wie gewöhnlich, sondern länglich und bietet Raum genug, um die Zirkelfüße in der zum Eingriff in die Schraube passenden Stellung darauf anbringen zu können; ein runder Aufsatz D verbindet beide Platten C, die vordere Platte ist auf der Figur abgenommen gedacht und hält sie in der nöthigen Entfernung von einander, um eine freie Bewegung der Zirkelfüße zwischen denselben möglich zu machen. Durch diesen Aufsatz D tritt die Schraube B. Zwei Muttern E und F halten die Schraube in der verlangten Stelle, erlauben jedoch ein freies Drehen derselben. Die obere Mutter E könnte jedoch ganz weggelassen werden, wenn die Schraube mit einem ordentlichen Anlag oberhalb des Aufsatzes D versehen wird. Dagegen sollte vielleicht unten eine Verbindung der beiden Platten C angebracht sein, welche einen runden Zapfen am untern Theile der Schraube aufnähme und dann erst eine Schraubenmutter, um die Schraube B in ihrer Stelle zu erhalten (siehe Figur 2).

Es ist klar, daß ein Drehen der Schraube ein Auf- oder Zugehen der Zirkelfüße zur Folge hat, und diese Letztern in jeder Stellung vollkommen festhalten, wenn die Schraube gut in die Zähne am obern Theil der Zirkelfüße paßt. Um diesen Eingriff vollkommen paßend zu machen, läßt man die Zapfen c und c', an denen sich die Zirkelfüße drehen, in kleinen flachen Schlitzen in den Platten C ein und drückt sie mittelst angebrachter Federn gegen die Seite der Schraube B oder kann man auch auf jeder Seite der Zapfen c und c' kleine Schraubenmuttern anbringen und auf diese Weise den vollkommenen Eingriff der Schraube B in die Zähne am obern Ende der Zirkelfüße von Zeit zu Zeit wieder herstellen, wenn er durch längeren Gebrauch des Instrumentes sollte Noth gelitten haben.

(Würib. Gewbl.)

## Geheimmittel.

### V.

Nach Dingler's „Vol. Journal“ besteht die „Vorcharde'sche Kräuterseife“ aus einer gewöhnlichen gefärbten Seife, parfümirt mit Lavendel, Bergamottens, Zimmt- und Pfeffermünz-Öl.

„Sain de Boutevard'sche Zahnpasta“ ist ein Gemisch aus Seife, Stärkemehl, Kugellack, Kalk und Bimsstein, mit etwas Pfeffermünzöl versetzt.

„Ellionese“, als Schönheitsmittel ausgeboten, besteht aus einer gesättigten Lösung von kohlenfaurem Kali, dem einige Tropfen Zimmt- und Rosenöl zugetropft sind.

In der „Aurora-Pomade“ sind die Hauptbestandtheile Cacao butter und Weidenwurzel-Pulver.

„Dr. Whites Augenwasser“, von welchem ein Fläschchen (3/4 Drachmen) mit 10 Sgr. verkauft wird, ist (nach Wittstein's Wierersbach'schrift) eine Auflösung von 3 Gewichtstheilen Zinknitrat mit 4 Theilen Honig in 80 Theilen Wasser, parfümirt mit Nelkenöl und einer Spur von Campher.

Der „Hoffmann'sche Zahnbalsam“, von dem 73 Gran mit 5 Egr. verkauft werden, ist mit einer Mischung aus einer Drachme Catechuinktur (aus 1 Theil Catechu und 3 Theilen Alkohol bereitet) und 20 Tropfen Nelkenöl identisch.

„Ruthenium“, als Mittel gegen Hühneraugen verkauft, ist (nach Archiv der Pharmazie) Essigsäure, der durch einen Farbestoff eine rothe Farbe gegeben worden.

„Bergmann'sche Zahnpfeife“ ist (nach Nauwerf) gewöhnliche Natronseife, die man mit etwas Catechu und ätherischem Oel vermischt hat.

Zum „Stroin'skischen Augenwasser“ haben wir bereits in Nr. 68 das Recept gegeben; seine Bestandtheile sind schwefelsaures Zinkoxyd und Wasser, sein Preis: 1 Loth 16 Sgr.

Auch das Recept zum „Pariser Waschkpulver“, welches die Hand hart und schön erhalten soll und zu hohen Preisen verkauft wird, ist einfach: Man weicht eine beliebige Menge von seinen unreinen Weimischungen gesäuberten Reis in reinem Wasser ein, gießt es täglich ab, eriegt es durch frisches und färbt mit diesem täglichen Ab- und Zugießen etwa 14 Tage fort, bis der Reis so weich wird, daß er sich zerdrücken läßt. Dann gießt man sämmtliches Wasser ab, begießt die auf dem Boden musartig zusammengelagerte Masse aufs neue mit reinem Wasser und rührt sie gehörig um, bis eine milchartige Flüssigkeit entsteht. Diese wird durch ein Haarsieb oder durch ein feines Tuch gegossen und zum Klären hingestellt, während man das reine vom Wasser befreite Mehl auf einem ausgespannten weißen Tuche trocknet. Vermischt man dieses getrocknete Mehl mit einer geringen Menge gepulverter Soda, so besitzt man das „Pariser Waschkpulver“.

Ueber die bereits in die Geschichte der Parfümerei und Destillature eingeführten sogenannten Frucht-Essenzen gibt Girard folgende Aufklärungen an: Ananas-Essenz ist die Lösung von 1 Theil Buttersäure-Meher in 8 Theilen Alkohol. Birn-Essenz wird durch Auflösen von 15 Theilen essigsaurem Amplexyd und 1½ Theil essigsaurem Nepheloryd in 100 bis 120 Theilen Alkohol erhalten. „Nephel-Essenz“ entsteht durch Auflösen von 1 Theil valerian (calorian) saurem Amplexyd in der 5-fachen Volummenge Alkohol.

### Gewerbe- Gesetzliches.

[**Overschiffahrt an Sonn- und Festtagen.**] Die Bresl. k. Reg. verbietet unter Geldbusse von 10 Thlr. oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe das Durchschleusen der Schiffe und Holzstöcke durch die Derschleusen bei Brieg, Ohlau und Breslau, sowie das Öffnen der Derschleusen bei Brieg, Ohlau, Breslau und Steinau an Sonn- und Festtagen Vormittags 9 bis Nachmittags 5 Uhr. Mit Rücksicht auf den häufigen Wassermangel in der Oder darf im Falle der Noth gleich nach dem Aufgange des Eises und sobald nach festgestelltem kleinen Wasserstande eine Anschwellung des Stromes eintritt, an allen Sonn- und Festtagen ununterbrochen das Durchschleusen sowie das Öffnen stattfinden.

[**Nichtung in loco.**] Um denjenigen Fabrikstätten, besonders Hüttenwerken, welche gußeiserne Gewichtstücke des neuen allgemeinen Landesgewichts in größeren Quantitäten anfertigen und solche den Bestellern bereits gerathet zu verabsorgen wünschen, den kostspieligen Transport nach den Nichtungsstätten zu ersparen, ist vom Hrn. Handelsminister für die Dauer dieses Jahres genehmigt, daß für den Fall dahin gerichteten Antrages der Maschinen einer Nichtungsbeförderung sich an Ort und Stelle begiebt, die Nichtung und Stempelung am Nichtungsorte selbst vornehmen darf. Es sollen außer den Stempelgebühren nur die üblichen Reise- und Beförderungskosten erhoben werden.

[**Zum Actiengewerbeseitengesetz.**] Es war zweifelhaft, ob unter das Gesetz v. 18. Nov. 1857, die von Actien- und ähnlichen Gesellschaften zu entrichtende Gewerbesteuer betreffend, nur Actien- und sog. Commandit-Gesellschaften fallen oder auch andere nicht nach dem Actiengesetz oder sonst durch besondere Gesellschaftsverträge constituirte Gesellschafts-Unternehmungen, namentlich Bergbau-Gesellschaften, die auf Grund des Bergbaugesetzes errichtet sind. Declaration ist nun dahin ergangen, daß auf die Form der Errichtung der Gesellschaft hierbei nichts ankomme und unter das Gesetz namentlich auch die aus Werken resp. Eigenlohn bestehenden Bergbau-Gesellschaften gehören, deren Grundcapital oder Eigenthum in Ruxe zerlegt ist.

[**Zum österr.-preuss. Grenzverkehr.**] Kleine Mengen zubereiteter Arzneienwaren, welche Reisende zum eigenen Gebrauche mitführen oder Grenzbenutzer gegen Recepte bekannter Aerzte aus benachbarten Apotheken des Auslandes holen, dürfen nun von allen österr. Grenzpollämtern, und insofern sie nach Zulassung des § 21 der Voreinnehmer zum Zolltarife die Zollfreiheit genießen, zollfrei behandelt werden.

[**Bau-Akademie.**] Nach § 11 der Vorschriften f. d. k. Bau-Akademie v. 18. März 1855 können Studierende des Aufbaues, welche die Prüfungen für den Staatsdienst nicht ablegen wollen, auch zu Otern in die Akademie eintreten. Meldung muß vor dem 1. April schriftlich beim Direktor, Geh. Ob.-Baurath Basse, erfolgen, auch Zeugnisse und Zeichnungen, aus denen hervorgeht, daß der Aufzunehmende hinreichende Kenntnisse und Uebung besitzt, um den Unterricht mit Erfolg benützen zu können, beigelegt werden. Von Baugewerkmeistern wird nur Vorlegung ihres Meister-Attestes gefordert.

Die qu. Vorschriften für Ausbildung und Prüfung der Baubehelfer etc. sind bei dem Geh. Secr. Köhl im Adv.-Gebäude käuflich zu haben.

[**Feldmäuse.**] Der landw. Central-V. weist in einer an den Hrn. Ober-Präsident gerichteten Denkschrift darauf hin, daß die Bemühungen der Landwirthe zur Vertilgung der Mäuse den erwünschten Erfolg hauptsächlich darum nicht herbeigeführt, weil die Maßregeln nicht im zeitigen Frühjahr und nicht überall ergreifen worden sind, verpätete oder vereinzelte Angriffe aber, gegenüber der mit großer Schnelligkeit und in ungeheurer Masse fortschreitenden natürlichen Vermehrung der Thiere, nicht zum Ziele führen können. Da bei nächster Frühjahrszeit ein Wiederauftreten der Mäuse zu fürchten, und einer übermäßigen Verbreitung nur durch recht zeitigen und allgemeinen Angriff vorgebeugt werden kann, so wird beantragt, in Erwägung zu ziehen, ob nicht durch Polizeivorrichtungen auf Grund § 11 Gef. v. 11. März 1850 unter Strafandrohung den Grundbesitzern aufzugeben, bei Eintritt des Frühjahrs überall da, wo die Feldmäuse sich zeigen, ungesäumt mit den Vertilgungs-Maßregeln vorzugehen, namentlich die be-

reits seit mehreren Jahren empfehlene, in dem Stadium der erst beginnenden Verbreitung auch ausreichende Mäherungsmaschine (Zül. Dampfosen) in Anwendung, oder Wohlthätiger in den Gängen anzufragen. Die Möglichkeit der Beschaffung solcher Maschinen in hinreichender Anzahl und zu angemessenen Preisen würde keinen Schwierigkeiten unterliegen, da jeder Dorfschmied selbige nach Muster anfertigen kann.

### Gewerbliches aus der Provinz.

[**Märkte.**] Für Neumarkt sind 2 jährl. Tabakmärkte genehmigt: 16. März u. 9. Novbr. — Jahrmarkt zu Slogau v. 25. Mai auf 4. Mai verlegt.

[**Breslau.**] Baugewerke. Zwischen den Maurern- und Zimmermeistern und Gesellen waltet z. B. ein Zwiespalt: Die ersteren wollen den Arbeitslohn nicht mehr nach den mit den Jahreszeiten wechselnden langen Arbeitstagen, sondern nach den wirklichen jedesmaligen Arbeitsstunden accorabiren a Stunde (bis zur 12. Hünd. Arbeitszeit) 2 Sgr., einseht. des Meistergeldes bei den Maurern. Die Hrn. Mstr. fordern das Publikum auch zur Fortlassung der Biergelber auf. Die Gesellen haben remonstrirt und ebenfalls in den Zeitungen ihre Gegenansicht ausgesprochen.

[Der Gärtner-Central-V.] hielt seine ordentliche General-Versammlung am 14. v. M. Er zählt über 60 Mitglieder. Die gewöhnlichen Versammlungen waren zahlreich besucht und kamen größtentheils Vorträge einzelner Mitgl. zu lebhafter Debatte. Die Hamburger Garten- u. Blumenz. ist von deren Herausgeber pünktlich geschickt worden, und erstirten einzelne Hefte unter den ärmeren Mitgliedern, welche keinem Leserkreis angehören. Eine Frühjahrs-Ausstellung findet v. 17. 6. 19. April d. 3. statt; Einlieferung 16. April. Gewählt zum Vorsitzenden wieder Kunst- u. Handelsg. Breiter, Stellv. Dberg. Rehmann, Secr. Hennig, zu dessen Stellv. Kunstg. Wagner, zum Rend. Kunst- u. Handelsg. Ed. Monhaupt; zu Beisitzern Kunstg. Schönhier u. Proft, H.-G. Scholz, Krauße und Krifon. Es wurden folgende Anträge gestellt u. angenommen: 1) Alte arme Mitglieder werden, auch ohne Beiträge zu zahlen, in den Listen des Vereins als Ehrenmitglieder fortgeführt. 2) Solche Gärtner, welche erst seit kurzer Zeit Mitglieder sind und durch den Verein eine Anstellung finden, haben einen Jährigen Jahresbeitrag der Kasse sofort zu zahlen wenn sie weit namentlich weg von hier kommen. Bei ärmeren Mitgliedern wird Rücksicht genommen. Sterben sie während des Jahres, so wird der Witwe der Rest der Jahresbeiträge zurückerstattet. 3) Mitglieder, welche durch den Verein angestellt und inustande sind, ihre Beiträge zu zahlen, aber ausbleiben, werden, falls sie sich wieder melden, nicht mehr angenommen. 4) Mitglieder sind befugt, andere anzustellen, müssen aber den Vorstand davon in Kenntniß setzen. 5) Mitglieder der Filialvereine, welche ihre Beiträge nicht an die Filialkassen zahlen, aber ausbleiben, werden, falls sie sich dem Centralverein anschließen, nicht eher angenommen, als bis sie durch ein Zeugniß bewiesen haben, daß sie die Pflichten an die Filialkassen bezahlt haben. 6) Bei auswärtigen Mitgliedern wird der Jahresbeitrag (1 Thlr.), falls er nicht in den ersten 3 Monaten des laufenden Jahres geschickt wird, per Postvorschuß erhoben.

[**Görlik.**] Gasheizung ist in der Sacristei der Peterskirche eingerichtet. — Im Gewerbe-Verein hielt Hr. Wernicke, Lehrer der Prov.-Gewerbeschule, Vortrag über Feuerungs-Anlagen, namentlich für Dampfessel, welcher auf den Wunsch der Anwesenden im Jahresberichte des Vereins abgedruckt werden soll. — Dem Vorsitzenden und Secrer des hüttenbergischen Vereins, Rm. R. Dettel ist, für seine Verdienste um Einführung fremder Hühner-Racen und Gründung des ersten Vereins dieser Art auf dem Continente, von der kais. zoologischen Acclimatisations-Gesellschaft in Paris eine Medaille verliehen worden.

### Singerzeige.

[**Karden u. Krappfasen**], jener aus Frankreich, dieser aus Al.-Asien, a Zoll-Std. 4 Sgr., bezogen durch den schlesischen landw. Central-V. Befellungen an Instructor Bohl zu Ransh, oder: auf Karden, an die Handlung H. Kemper hier; auf Krappfasen an die Handlung Schmidt u. Huguenel hier.

[**Melonen-Samen**] von Früchten, die seit Jahren im freien Lande ohne jede Ueodung gezogen, also vollkommen acclimatisirt, von „neuen american.“ u. a. vorzüglichen Melonen, empfiehlt Hr. L. v. Poser, Tauenzienstr. 36 hier, in 9 Sorten, in Sortimenten à 15 Sgr. und in Pfläßen à 2 Sgr., mit der Versicherung, daß sie im freien Lande wie Kürbisse und Landgurken geühen und sämmtlich im August eßbar sind.

[**Die Maßstäbe-Fabrik**] von Herrn. Gerharg in Köln empfiehlt ihr Fabrikat, in jedem beliebigen Maße auf das genaueste eingerichtet, in Eisenblei, Knochen, Bur, gewöhnlichem Holze, besonders den Universitäts-Maßstab mit 33 verschiedenen Längen- und Stücken-Maßen. Desgl. Glaser-Spiegelhobel und Lithographir-Diamanten.

[**Für Seifenfieber**] erbiethet sich W. Neuling, technischer Chemiker zu Worms a. R., zu Mittheilung eines fast nichts kostenenden Verfahrens, Talg, Schmalz, Leinöl, Rapsöl und die meisten übrigen Fette ohne Anwendung oxydierender Mittel oder Säuren auf's vollständigste zu bleichen, wie auch eines Verfahrens, Talg und Palmöl zu härten, so daß von ersterem zur heißesten Jahreszeit Kerzen gegossen werden können, die mit stärkstem Lichte brennen, und nicht abirren, unter vollständiger Garantie sicheren Erfolges, gegen angemessenes Honorar. (Auf Prüfung beruhendes Gutachten hierüber würde willkommen sein. Her.)

[**Ein Leuchtgas**] hat der Chemiker Balabanus in Charlottenburg erfunden, welches die aus Steinkohlen gewonnenen Gasflammen an Schönheit, Reinheit und Leuchtkraft bei weitem übertreffen soll.

[**Glanzwaſche.**] Die ganz specielle, nach der Praxis Hangriff zu Handriff beziehende Vorrichtung, wie man eine höchst feine, consistente und haltbare Fett-, Lein-, Del- oder Guttapercha-Glanzwaſche, das Pfund für c. 6 Pfge., bereitet, welche dem Leder den tief-schwarzen Glanz gibt, es sehr geschmeidig, haltbar und resp. wasserdicht macht, sowie auf der Oberfläche der Schachteln u. einen höchst feinen, spiegelnden Glanz überzug hat und behält mit speciellen Erläuterungen über die dabei nach Menge, Beschaffenheit, Zeit und Umständen zweckmäßig zu behandelnden und zueinanderzusetzenden Zurechtlegungen, deren Wirkungen und Organe, erbiethen sich W. Schiller u. Co., Freibstadt,

Niedererschleif., (Handlungs-, Intell., Landw. und techn. Industrie-Comtoir) zu lehren, auch eine einfache, praktische und durable konstruirte Maschine zur Fabrikation von Glanzwische en gros, Wagenschmiere etc. zu liefern. (Auch hierüber Gutachten willkommen! Red.)

[**Kupfernes verzinnertes Küchengeräth**] liefert England in vorzüglicher Güte der Verzinnung und der getriebenen Arbeit. Das Musterlager zu Eutgart enthält ein sog. „Marienbad“ mit vollständiger Einrichtung zum Kochen und Wärmen der Speisen, nicht über Feuer, sondern im Dampfbade, sowie eine mit dem Hammer getriebene Wase aus 1 Stücke, 2' 3" h. von 2" bis 7" Dim. (Würt. Gewbl.)

### Technischer Rathgeber.

[**Ein Werkzeug zum Befestigen von Rädern auf die Drehbank**] von sehr einfacher und zweckmäßiger Konstruktion, womit Räder u. dgl. Gegenstände, nachdem die Nabe ausgebohrt ist, besser und leichter als durch das bisherige Verfahren auf der Drehbank angebracht werden können, ist in England neuerdings zur Anwendung gebracht. Es besteht aus einer Spindel, welche in einer Anzahl in der Achsenrichtung eingehauener Nuthen ebenso viele Keile an ihrem Umfange sitzen hat, die mittelst Schraube auf der schiefen Grundfläche der Nuthen vor- und rückwärts bewegt werden können und dabei in ihrer Außenfläche immer mit der Spindelachse parallel bleiben. Ist das Rad auf diese Keilspindel gebracht, so bedarf es nur der Vorwärtsbewegung der Keile mittelst der Schraube, um das Rad fest in der Nabe zu fassen. Aufsetzen wie Abnehmen des Rades geht sehr schnell vonstatten, auch wird das Rad zugleich mit einer solchen Genauigkeit centrir, daß der Arbeiter keine Zeit mehr mit dem Richtiggstellen zu verlieren braucht. (Würt. Gewbl.)

[**Ein Dintenercept**] aus dem 12. Jahrhundert theilt Hoffmann v. Fallersleben in seiner „Handschriftenkunde“ S. 37 mit. Da die Dinten alter Schriften weiß durch Güte und durch ihre Dauer sich auszeichnen, so geben wir dasselbe hier wieder: Galläpfel 1 Pfd., Vitriol  $\frac{1}{4}$  Pfd., Gummi (arab.)  $\frac{1}{4}$  Pfd., Wein  $\frac{1}{2}$  Pfd. Die 3 Species in einem Mörtel einzeln geschossen und etwa 1 Stunde in dem Weine gerührt, doch so, daß zuerst die Galläpfel eingeschüttet werden, zuletzt das Gummi, und zwar in einem metallenen Gefäße.

[**Verlosthene Schrift wieder aufzufrischen.**]  
a) Gallussäure, Galläpfelsinctur. Siehe reines kaltes Wasser auf zerhackte Galläpfel, lasse stehen, siehe dann ab. Am stärksten ein Destillat aus äthrischen pulverisirten Galläpfeln. Mit Vorsicht anzuwenden, damit nicht das Pergament ir. angeätzt werde.  
b) Flüssige Schwefelleber, Ammonium hydrosulphuratum. c) Weinsäures Eisenkali, das zweckmäßigste und gefahrloseste Mittel.

(Nach Hoffmann v. F. „Handschriftenkunde“.)

[**Neue Art Hengabeln**] findet man in Frankreich aus wildem Kirchholz gefertigt, aus 1 Stücke bestehend, obgleich dieselben mit 2, 3 oder 4 Zähnen versehen sind. Die Gewinnung derselben geschieht mittelst Oculirens, welches neuerer Zeit an den jungen Heisern in der Weise vorgenommen wird, daß schon die Wippsreiter diejenige Stellung erhalten, welche später zur Bildung der Gabel-Zähne erforderlich ist. Der so gezogene junge Stamm wird sodann am Feuer zubereitet und den Zähnen dabei die nöthige Krümmung gegeben. Diese Hengabeln zeichnen sich durch ihre große Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit zu billigen Preisen aus. (Würt. Gewbl.)

### Vermischte Notizen.

[**Mineralöl- und Paraffinfabrikation.**] Ein Aelienunternehmen unter der Firma Rchmsdorfer Mineralöl- und Paraffinfabrik soll zu Magdeburg errichtet werden. Ueber ein gleichartiges Unternehmen, welches seinen Sitz in Bonn haben soll, für Verwendung der Blätterkohle der Braunkohlenformation des Siebengebirges, berichtet die Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen v. von A. v. Carnall: Das Mineral-Leuchtöl soll den Hauptgegenstand der Fabrikation bilden, als Rohprodukte Paraffin, fettes oder Gasöl, Leuchtölschwärze und Asphalt gewonnen, und das Paraffin zu Kerzen verarbeitet werden. Nach der aufgestellten Berechnung hofft man aus einer Blätterkohlenförderung von 150,000 Tonnen, welche jährlich beschafft werden soll, 430,000 Quart Mineralöl erster und 450,000 Quart Mineralöl zweiter Sorte zum Verkaufspreise von 10 und 8 Sgr. das Quart, 90,000 Quart fettes oder Gasöl zu 3 Sgr., 120,000 Pfund Paraffinkerzen zu 15 Sgr. und 30,000 Pfd. Asphalt zu  $\frac{1}{2}$  Sgr. zu gewinnen. Die Tonne Blätterkohle würde einen Fabrikationsgewinn 1 Thlr. abwerfen, und das Unternehmen ein außerordentlich rentables sein. An dieses wird die bereits bestehende Fabrik A. Wiesmann zu Bonn übergeben.

Die Herstellungskosten des Paraffins dürften durch verbesserte Fabrikationsmethoden wol eine Ermäßigung erleiden. Wie Ing. Wagenmann zu Bonn im „Pol. 3.“ mittheilt, ist es ihm gelungen, durch Destillation des Photogens und Paraffinöls im Vacuum eine nicht unbedeutliche Mehr-Ausgabe zu erzielen. Die Ausbeute mittelst der Blase wird zu 92 Proc. angegeben, welche durch die zweite Destillation auf 84 Proc. reducirt werden, während mittelst des Vacuum-Apparats 97 bis 98 Proc. erzielt werden sollen.

[**Für Fleischer und Fleisckesser.**] In Hamburg finden sich bereits mehre Hopschlachtereien. Die Zahl der Pferdefleisch-Bänke in Wien ist auf 12 gestiegen, in welchen 1 Pfd. Fleisch zu 5 bis 6 Kr. verkauft wird. (Wie groß unter allerlei Völkern die Zahl derer sei, welche ohne es zu wissen Pferdefleisch essen, läßt sich nicht ausmitteln.) Vgl. N. 77, S. 47.

Das Gewerbe-Blatt erscheint monatlich zweimal, à 1 Bogen. Vierteljährlicher Preis für die Abonnenten der Breslauer Zeitung 7½ Sgr., für Nicht-Abonnenten derselben 15 Sgr.; außerdem ebenso. Abonnements für das zweite Quartal 1858 nehmen alle preuß. Post-Anstalten an.

Redacteur: Th. Delsner. Verleger: C. Bäschmar. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.